



Die St. Ursula-Kapelle – geistiges Zentrum der Friedhofanlage Kempraten

Kapelle und Friedhof Kempraten befinden sich dort, wo einst römisches Siedlungsgebiet war. Ein erster Kirchenbau des frühen Christentums wurde zum Wallfahrtsort. Das Gotteshaus durchlebte die Wirren der Zeit mit Schändung und Zerstörung, Wiederaufbau und willkürlicher Umgestaltung. Heute bilden Kirche und Friedhof – inmitten von Verkehr und Wohnbauten – eine Oase des liturgischen Geschehens, des Abschiednehmens und des Verweilens.



Katholische Kirche in Rapperswil-Jona

➔

Über die Entstehungs-Geschichte von **Kempraten** geben archäologische Grabungen Auskunft, die im Herbst 1942 begannen. Damals kamen Mauern und Objekte eines im 2./3. Jahrhundert entstandenen römischen Vicus (Siedlung) zum Vorschein. Auf ein frühchristliches Gotteshaus hingegen weisen Berichte in der Benediktiner-Abtei Fulda hin: Ein Diakon reiste um 835 von Italien nordwärts, hatte Reliquien des hl. Alexander bei sich und wurde in Kempraten von einem segensreich wirkenden Priester freundlich aufgenommen. Überlassene Reliquien des Heiligen machten die Kirche zu einem Wallfahrtsort. Viel Volk erlebte Heilung in leiblicher und geistiger Not, wie Mönch Rudolf von Fulda seinerzeit aufzeichnete.



Eckfundament eines Hauses des römischen Strassen- und Hafendorfes, das vermutlich Centum Prata hiess und um 260 n. Chr. von den Alamannen zerstört wurde.



2



Die im Jahre 1905 angebrachte Inschrift über dem Eingang musste anlässlich der Gestaltung und der Bedachung des Abdankungsplatzes mit einem Verputz abgedeckt werden.

Diese Wallfahrtskapelle den heiligen vierzehn Nothelfern geweiht – ward 885 gegründet – kam um 1150 als Filiale von Busckirch an das Kloster Pfäfers – wurde 1531 der St. Katharinenpfünde in Rapperswil einverleibt – anno 1563 durch Adam Junker von Rapperswil umgebaut und dotiert – den 24. Sept. 1607 Durch Bischof Johannes Flugi von Chur eingeweiht – und 1905 mittels einer hochherzigen Schenkung – restauriert.

3

Kirche, Filialkirche oder Kapelle – Die St. Ursula-Kapelle hatte stets den jeweiligen pastoralen Bedürfnissen zu entsprechen. Zunächst kirchliche Stätte und Wallfahrtsort an einem wichtigen Handels- und Pilgerweg, wurden Reisende, Pilger, Bedürftige von einem Priester gastfreundlich betreut. Seit dem 13. Jh. war Kempraten Aussenstation – Filialkirche – der grossen Pfarrei Busckirch für die Gläubigen im Gebiet Lenggis-Kempraten. Wie die meisten kirchlichen Bauten der Gegend gehörte der Kirchensatz Kempraten (das Kirchengut) dem Kloster Pfäfers. Für Gottesdienste hatte jedoch der Inhaber (Geistliche) der Katharinenpfünde der Pfarrei Rapperswil zu sorgen.

4



5

Ob der Kapellen-Bau seinen Ursprung in profan-römischer Zeit hatte, eine sehr früh errichtete Kirche war oder erst demjenigen Bau entsprach, der im Spätmittelalter entstand, konnte 1990, bei erneuten archäologischen Grabungen im Kapelleninnern, nicht nachgewiesen werden. Seit dem 13. Jahrhundert (der Stadtgründung) ist Kempraten als eine Filialkirche von Busckirch nachgewiesen. 1531 beim Bildersturm verwüstet, blieb das Gotteshaus bis 1563 verwaht. Nach und nach kam eine Neuausstattung zustande, so dass die Weihe 1607 zusammen mit dem Kapuzinerkloster stattfinden konnte. 1609 wurde der Chorbereich erweitert.

Erneut grossen Schaden erlitt die Kapelle bei der Belagerung von Rapperswil (1656) unter dem Zürcher General Werdmüller. Die Zerstörung machte eine neue Innenausstattung nö-

6



tig. Während der Revolutionszeit 1799 wurde die Kapelle wiederum geschändet. Erst 1813, nachdem man sie mit Kirchenzierden der abgebrochenen Fluhkapelle an der Fluhstrasse ausgestattet hatte, diente sie wieder für Gottesdienste. Das Kirchengut der Fluhkapelle gelangte ebenfalls an die Kapelle, zusammen mit einem wichtigen Zeremonienbuch. Aus diesem geht hervor, dass Ansprüche im Zusammenhang mit der Aufhebung des Krankenhauses an der Fluh (Fluhstrasse) der Kapelle, also der Stadt Rapperswil zustanden und nicht der Pfarrei Busckirch.

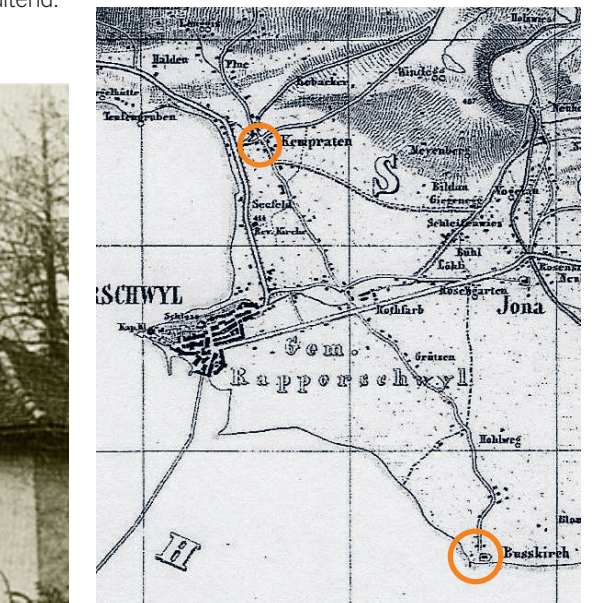
Nach wie vor Filialkirche von Busckirch und zuständig für das Gebiet Unterhof-Lenggis, beanspruchte die Stadtpfarrei im 19. und 20. Jh. diesen Gottesdienstraum immer mehr. Zeitweise musste gar um die Ansetzung von Gottesdiensten und Andachten gestritten werden. Erst die Aufhebung der Pfarrei Busckirch 1945 brachte eine Lösung: Die Kapelle hatte dem Ortsteil Kempraten zu dienen. Dieser gehörte politisch zwar zu Jona, war kirchlich jedoch der Stadtpfarrei Rapperswil zugeteilt worden. Somit war das Gebiet Kempraten-Lenggis auch Teil der Katholischen Kirchgemeinde Rapperswil, bis zur Vereinigung der Kirchgemeinden zu Beginn des Jahres 2008.

7

Bei der Aussenrenovation der Kapelle im Jahre 1953 wurde eine Sakristei angebaut. Im Dachreiter hängen zwei Glöcklein; das eine stammt aus der ehemaligen, 1803 abgebrochenen Fluhkapelle am Lenggishang und trägt die Jahrzahl 1761. Die stark verwitterte, zum grossen Teil beschädigte Darstellung des hl. Christophorus auf der Nordwand wurde freigelegt, liess sich jedoch nicht mehr restaurieren. Schwach erkennbar ist die gebeugte Gestalt des Heiligen, Christus auf der linken Schulter tragend und in der rechten Hand ein Baumstämmchen haltend.



Die Notwendigkeit eines zusätzlichen Friedhofs – neben dem der Stadt-Pfarrkirche – wurde schon 1943 erkannt. Zwei Jahre später konnte Land bei der St. Ursula-Kapelle erworben werden, 1959 das Restgelände inklusiv Wohnhaus und Scheune. Seit der Einweihung des Friedhofs durch Domdekan Augustin Zöllig von St. Gallen (1951) finden auf dem konfessionell geführten Friedhof Beerdigungen statt. Um den Ansprüchen bezüglich Abdankungsplatz, Leichenhalle und sanitäre Einrichtungen gerecht zu werden, bewilligte die Katholische Kirchgemeinde eine umfassende Sanierung mit Neubauten (Architekten Felix Schmid, Rapperswil, und Klaus Wohlfahrtstätter, Kempraten).



8

Eine Art moderner Kreuzgang mit Abdankungsplatz ergänzt seit 1987 Kapellbereich und Friedhofanlage. Von Säulen getragene Dächer bieten Besuchern und Beerdigungsteilnehmern Aufenthaltsraum und Schutz. Glasbetonfenster in den rückwärtigen Mauern (Entwurf Ursus A. Winiger, Rapperswil) setzen farbige Akzente. Diese Umfriedung hält Beeinträchtigungen von Bahn und Strasse fern. Ein unter die offenen Dachkonstruktion eingefügter Baukörper beherbergt die Leichenhalle. Zwei Aufbahrungsräume sind beidseits eines Besucherraums angeordnet. Gegen die Rütistrasse hin bilden die ebenfalls eingefügten Sanitär- und Diensträume einen Abschluss.



Herausgeber: Katholische Kirchgemeinde Rapperswil-Jona. www.krj.ch / 055 225 78 40. Konzept/Redaktion: Norbert Lehmann, Rapperswil. Eine vertiefende Dokumentation ist als Broschüre geplant. Darin enthalten sind Verzeichnisse, Begriffs-Erläuterungen, Quellenangaben und Bild-Nachweis.



Einladung zur stillen Einkehr in der St. Ursula-Kapelle

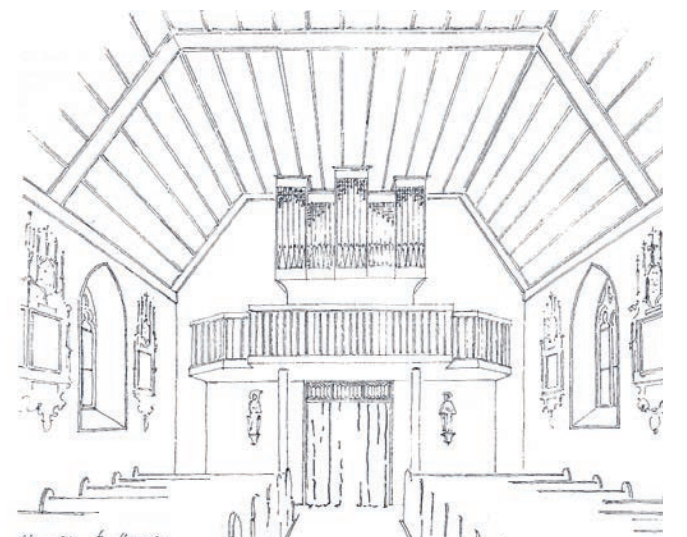
Als geistiges Zentrum der Friedhofanlage bietet die St. Ursula-Kapelle Raum für stille Einkehr wie für Gottesdienste. Zugang verschafft der überdachte Vorplatz, der auch zu den Aufbahrungsräumen führt. Eine umfassende Sanierung mit Neubauten schaffte in den Jahren 1987 bis 1992 ein Refugium für Abdankungen und Trauerfeiern, einen würdigen Ort, der den Verstorbenen letzte Ruhestätte ist. Die gepflegte Anlage, die Kapelle, das renovierte Ökonomiegebäude und die künstlerischen Gestaltungen tragen zur wohlthuenden Atmosphäre bei.

Das Eingangstor unter dem schützenden Vordach und der enge Windfang unter einer Mini-Empore lassen in den schmucken Kapellraum eintreten. Der Blick auf die spätgotisch anmutenden, jedoch vor etwas mehr als einem Jahrhundert in neugotischer Manier erstellten Altäre und Bemalungen weisen auf das Stilempfinden zu Beginn des 20. Jahrhunderts hin. Zusammen mit den Bauten und Anlagen auf dem Friedhofgelände Kempraten wurde auch der Innenraum der St. Ursula-Kapelle umfassend saniert und konnte am 26. Mai 1991 festlich eingeweiht werden.

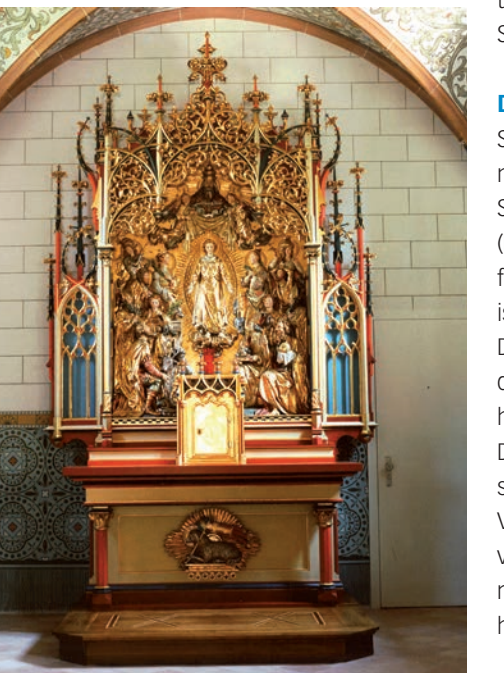
Eine eigenmächtige Umgestaltung des Innern hatte – gemäss Denkmalpflege – im Jahre 1905 die letzten Reste eines dokumentarischen Wertes zunichte gemacht. Vor allem machte die flache Holzdecke das Schiff niedrig, auf Gottesdienst- und Friedhofbesucher wirkte die Kapelle beengend. Auch die damals neugeschaffene, qualitätsvolle Ausstattung war unansehnlich geworden, die Malereien hatten stark gelitten. Raum und Ausstattung mussten dringend saniert werden.



Die Restaurierung in den Jahren 1990/91 sah als wichtigste Massnahme vor, der Decke eine neue Form zu geben. Der Umstand, dass der alte Dachstuhl nicht mehr tragfähig war und eine Neukonstruktion nötig wurde, ermöglichte den Einbau einer gewölbten Decke, der Scheitel wurde zwei Meter höher gelegt. Dadurch konnte das Raumklima wesentlich verbessert werden. So wurde auch Platz geschaffen für den Einbau einer kleinen hölzernen Empore, die das Schiff begrenzt. Sie hebt sich auch farblich klar von der Raumschale ab und trägt eine zwei-manualige Orgel, deren Prospekt aus Eichenholz gefertigt und diskret farbig gefasst ist. Die Rapperswiler Orgelbaufirma Späth erstellte aufgrund der Disposition des Organisten Rolf Wäger, Jona, ein Werk mit 10 Registern, eingeweiht Dezember 1991.



Die Restaurierung in den Jahren 1990/91 sah als wichtigste Massnahme vor, der Decke eine neue Form zu geben. Der Umstand, dass der alte Dachstuhl nicht mehr tragfähig war und eine Neukonstruktion nötig wurde, ermöglichte den Einbau einer gewölbten Decke, der Scheitel wurde zwei Meter höher gelegt. Dadurch konnte das Raumklima wesentlich verbessert werden. So wurde auch Platz geschaffen für den Einbau einer kleinen hölzernen Empore, die das Schiff begrenzt. Sie hebt sich auch farblich klar von der Raumschale ab und trägt eine zwei-manualige Orgel, deren Prospekt aus Eichenholz gefertigt und diskret farbig gefasst ist. Die Rapperswiler Orgelbaufirma Späth erstellte aufgrund der Disposition des Organisten Rolf Wäger, Jona, ein Werk mit 10 Registern, eingeweiht Dezember 1991.



Der schmale, nahezu quadratische Chor wurde leicht tiefer gesetzt. Der Hochaltar konnte somit, ohne an das Gewölbe anzustossen, an die Rückwand versetzt werden. Die Chordecke entspricht noch jener von 1609 und weist neugotische Kreuzrippen auf. Sie gehen von Konsolen mit Blattranken aus und führen zu einem runden, schüsselförmigen Schlussstein mit dem Rapperswiler Rosenwappen. Die beiden seitlichen Fenster tragen erneuertes Masswerk und auf der rechten Seite des Altars führt eine Türe zur Sakristei.

Der Hauptaltar stammt – wie auch die beiden Seitenaltäre – aus der Werkstatt von Carl Glauer, Wil. Die 1905 im Stil der Neugotik erstellten Schnitzwerke wurden fachgerecht restauriert (Fontana & Fontana, Rapperswil, 1991). Die Bildtafel im Choraltar mit den figürlichen Darstellungen ist der hl. Ursula, der Dreifaltigkeit und den Vierzehn Nothelfern gewidmet. Die Altartafel schmückt an ihrer Vorderfront das Bild vom Lamm Gottes mit der Auferstehungsfahne.



Die 14 Nothelfer	Heilige und ihre Attribute	Gedenktage
Ursula	Jungfräuliche Märtyrin (in der Mitte)	21. Oktober
Achatius	Soldatenmartyrer, Ritter mit Speer	22. Juni
Aegidius	Benediktinerabt, mit Hindin	1. September
Barbara	Jungfräuliche Märtyrin, Turm	4. Dezember
Blasius	Bischof, zwei Kerzen	3. Februar
Christophorus	Martyrer, Stock und Weltkugel	24. Juli
Cyriacus	Diakon, mit Segensgestus	8. August
Dionysius	Glaubensbote, abgeschlagenes Haupt	9. Oktober
Erasmus	Bischof, Gedärmwinde	2. Juni
Eustachius	röm. Heerführer, Kreuz im Hirschgeweih	20. September
Georg	röm. Soldat, als Drachentöter	23. April
Katharina	Königstochter, Krone und Palme	25. November
Margaretha	jungfräuliche Märtyrin, Kreuz in der Hand	20. Juli
Pantaleon	Martyrer, Hände auf den Kopf genagelt	27. Juli
Vitus	jugendlicher Märtyrer, Schlange	15. Juni

Detail aus dem Altarbild: der hl. Christophorus mit Stab und Weltkugel

Die Dekorationsmalerei an den Wänden, in den Fenster-nischen und um die vierzehn Stationen-Bilder sind ein Werk des Malers Stefan Herweg (1855–1914). Der aus Elberfeld (D) stammende Porträtist und Maler dekorativer Wandgemälde wirkte zu jener Zeit in Rapperswil. 1905 hatte er den Auftrag erhalten, die Kapelle malerisch zu gestalten.

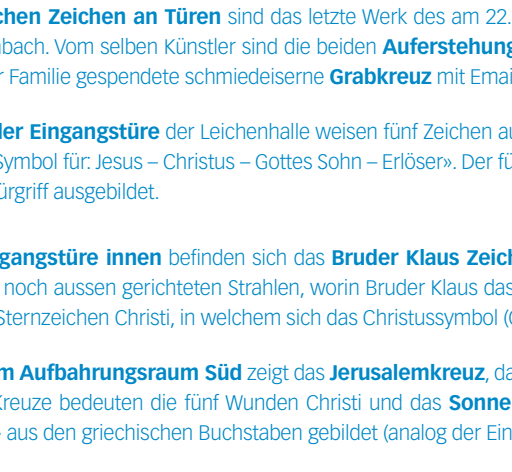
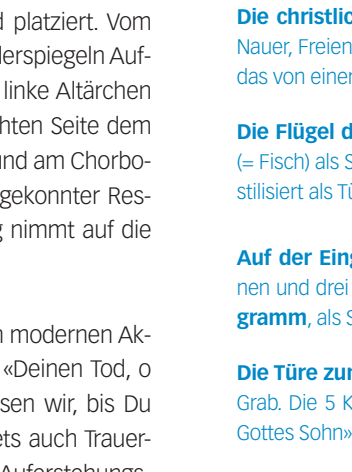


Stationenbilder und Wandmalereien vor und nach der Restaurierung 1990/91



Zwei Seitenaltäre sind an der Chorbogenwand platziert. Vom gleichen Meister geschaffen wie der Hauptaltar, widerspiegeln Aufbau und Figuren das neugotische Empfinden. Das linke Altären ist der Muttergottes geweiht, während auf der rechten Seite dem Herzen Jesu gedacht wird. Eine hinter den Altären und am Chorbogen angebrachte Dekorationsmalerei belebt dank gekonnter Restaurierung die Chorbogenwand, die bildhaft Bezug nimmt auf die Vierzehn Nothelfer – Nothelfer-Kapelle.

Altartisch und Ambo setzen einen wohlthuenden modernen Akzent. Vor allem der zentrale liturgische Schriftzug: «Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und Deine Auferstehung preisen wir, bis Du kommst in Herrlichkeit» gibt diesem Raum, wo stets auch Trauergottesdienste stattfinden, einen tiefen Bezug zum Auferstehungsglauben. Mit der Idee für diese beiden Gestaltungselemente und seinem Einsatz bei der Restaurierung der Kapelle hinterliess Architekt Felix Schmid, Rapperswil (1928 – 2004) ein eindrückliches Werk seines gestalterischeren Wirkens.



Die christlichen Zeichen an Türen sind das letzte Werk des am 22. März 1987 verstorbenen Bildhauers Josef Nauer, Freienbach. Vom selben Künstler sind die beiden Auferstehungskreuze in den Aufbahrungsräumen und das von einer Familie gespendete schmiedeiserne Grabkreuz mit Email-Rosetten an der nördlichen Hallenwand.

Die Flügel der Eingangstüre der Leichenhalle weisen fünf Zeichen auf. Sie bilden das griechische Wort «ichtys» (= Fisch) als Symbol für: Jesus – Christus – Gottes Sohn – Erlöser». Der fünfte Buchstabe «Theta-Theos = Gottes» ist stilisiert als Türgriff ausgebildet.

Auf der Eingangstüre innen befinden sich das Bruder Klaus Zeichen, ein Radzeichen mit den drei nach innen und drei nach aussen gerichteten Strahlen, worin Bruder Klaus das Wesen Gottes erkannte, sowie das Oktagramm, als Sternzeichen Christi, in welchem sich das Christussymbol (Chi) viermal wiederholt.

Die Türe zum Aufbahrungsraum Süd zeigt das Jerusalemkreuz, das alte Zeichen der Kreuzritter vom heiligen Grab. Die 5 Kreuze bedeuten die fünf Wunden Christi und das Sonnenrad mit den Zeichen für «Jesus Christus Gottes Sohn» aus den griechischen Buchstaben gebildet (analog der Eingangstüre)

Die Türe zum Aufbahrungsraum Nord zeigt das Dreifaltigkeitszeichen mit dem Dreieck in einem Kreis als altes Symbol für die Dreifaltigkeit: der Vater, der Sohn, der heilige Geist. Mit dem Zeichen «VIVAS IN DEO – Gott sei dein Leben» ist eine Grussformel eingekerbt, die man auf frühchristlichen Briefen findet. Alle 10 Buchstaben der Grussformel sind – teils seitenverkehrt – zusammen mit dem Kreuzzeichen ornamental enthalten.

